

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 19 (1976)
Heft: 1

Artikel: Petrarca auf der Büchersuche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETRARCA AUF DER BÜCHERSUCHE

Hubert Meyer zeigt in diesem Heft am Beispiel des Beatus Rhenanus (1485–1547), mit welcher noblen Begier Erasmus von Rotterdam und seine humanistischen Zeitgenossen bestrebt waren, im Druck die handgeschriebenen Codices antiker Werke endlich in gebührenden Mengen zu verbreiten. Mehr als ein Jahrhundert vor diesen leidenschaftlichen Bemühungen, die größte Bildungslücke der neueren europäischen Geschichte zu schließen, hatten die entscheidenden Impulse zu solchen Entdecker- und Mittlertaten bereits eingesetzt. Im 14. Jahrhundert wurde in einigen Gemütern das feu sacré der humanistischen Bildung entzündet; damals, lange vor Gutenbergs Erfindung (und kaum ein halbes Jahrhundert, nachdem bei uns die Eidgenossen ihren «ewigen Bund» geschlossen hatten), galt es, das köstliche verschüttete Geistesgut zunächst einmal pionierhaft aufzuspüren und es dann in Abschriften in die Welt hinauszutragen. Am leidenschaftlichsten war der italienische Dichter und Gelehrte Francesco Petrarca (1304–1374) am Werk. Er und seinesgleichen fahndeten in Schriften der Griechen und Römer nach Hinweisen auf noch nicht entdeckte antike Werke. Danach stellten sie Suchlisten auf und gaben sie auf Reisen oder in ihrer weithinreichenden Korrespondenz weiter – wie es höchst lebendig aus dem nachfolgenden Zitat aus einem im Jahr 1342 geschriebenen Brief des Petrarca hervorgeht.

«Bücher ergötzen bis ins Mark, sprechen mit uns, geben Rat und verbinden sich in einer Art lebendiger und geistvoller Gemeinschaft mit uns, und sie machen nicht nur sich selbst bei den Lesern beliebt, sondern bringen sie auch auf andere Namen, und eines erweckt das Verlangen nach dem andern. Und um es nicht an Beispielen fehlen zu lassen: Varro ist mir durch Ciceros «Academicus» teuer und lieb geworden. Den Namen des Ennius habe ich in den Büchern «Vom rechten Handeln» gelesen. Die erste Liebe zu Terenz habe ich bei der Lektüre der «Gespräche in Tusculum» gefaßt. Aus dem Buch «Über das Alter» desselben Cicero lernte ich Catos «Ursprünge» und Xenophons «Hauswirtschaft» kennen, und daß diese Schrift von Cicero übersetzt worden ist, habe ich ebenfalls aus den Büchern «Vom rechten Handeln» gelernt.

Nach Senecas Buch «Gegen den Aberglauben» zu forschen, mahnte mich Augustin; auf die «Argonautica» des Apollonius machte mich Servius aufmerksam...

Ich übergehe das Allbekannte, zum Gemeingut gewordene, das keines Zeugen bedarf und dennoch, wenn ein berühmter Zeuge auftritt, tiefer in unser Bewußtsein sinkt: beispielsweise in den «Deklamationen» Senecas das Lob der berühmten rednerischen Meisterschaft Ciceros und der einzigartige Preis seines Geistes; und jener Nachweis der vielgestaltigen Redekunst Vergils

durch Eusebius in den «Saturnalien»; und jenes ehrerbietige, ja unterwürfige Zeugnis des Dichters Statius über das Vergilische Epos «Aeneis».

Niemand also – um zum Thema zurückzukehren – wird sich wundern, daß man durch Bücher heftig entflammt und ergriffen wird; und zwar zeigt jedes einzelne offen seine eigenen Funken und seine eigenen Haken, und zugleich tragen sie andere heimlich im Busen, mit denen sie einander gegenseitig beistehen...

Dies sei zur Entschuldigung meines Lasters und zum Trost so vieler Schicksalsgefährten gesagt. Du aber, wenn ich Dir lieb bin, gib zuverlässigen, gebildeten Männern folgenden Auftrag: sie sollen die Toskana durchforschen, die Schränke der Geistlichen und der übrigen wissenschaftlich tätigen Leute durchstöbern, ob etwas auftaucht, das geeignet wäre, meinen Durst zu stillen oder zu erregen. Im übrigen habe ich, um jede Unklarheit zu beseitigen, in der Beilage meine Wünsche aufgeführt, obwohl Dir ja nicht unbekannt ist, in welchen Seen ich zu fischen und in welchem Gesträuch ich meine Leimruten zu legen pflege. Und um Deinen Eifer anzuspornen: wisse, daß ich die gleiche Bitte an andere Freunde in England, Frankreich und Spanien gerichtet habe. Bemühe Dich also, keinem an Ergebenheit und Fleiß nachzustehen, und lebe wohl.»